

zu identifizieren sein, das ebenso wie Werl am wichtigsten mittelalterlichen Hellweg in Westfalen liegt.

Die Rückseite des Fundes zeigt oben mitig eine mitgegossene Stegöse, an der das Siegel an einer Kette um den Hals getragen werden konnte. Unterhalb der Öse setzt eine sich nach unten schwach verjüngende, vertikale, das Fundobjekt stabilisierende Stegrippe an. Die sich an diese Leiste zu beiden Seiten anschließenden rückseitigen Flächen sind schwach »uhrglasförmig« gewölbt und zeigen feine Feilspuren.

Es handelt sich um das persönliche Siegel eines Geistlichen, vermutlich eines Kanonikers. Es finden sich Siegel mit vergleichbaren Motiven in Osnabrück 1293 (Ilgen 1889, Taf. 136,5), Paderborn 1238 und Soest 1263 (Ilgen 1889, Taf. 131,2 und 7) (Abb. 5).

Zu datieren ist das spitzovale Siegel in die Zeit zwischen 1370 und 1400. Darauf verweisen die Form (Guerreau 2013, 317), die Strukturierung des Motives in zwei Register und die verwendete Schrift. Hierbei handelt es sich um eine sogenannte Mischmajuskel, eine Majuskel mit unzialen Elementen, die bei kirchlichen Würdenträgern in der Zeit von 1370 bis 1400 genutzt wurde (Guerreau 2013, 206–207). Vergleichsbeispiele zeigen eine ähnliche, aber einfachere Darstellung von Siegler und Madonna (Ilgen 1889, Taf. 131,2; 136). Sie stammen alle aus dem 13. Jahrhundert. Der Faltenwurf der Gewänder der Figuren und die Ausarbeitung der Gesichter von Gottesmutter und Kind, v. a. der dreizackigen Krone, lassen auf eine spätere Ausfertigung schließen, was eine Datierung auf die 30 Jahre zwischen 1370 und 1400 erhärtet.

Summary

Over the course of the Thirty Years War, the platform of the north-eastern gun turret of Werl Castle was covered with soil taken from just outside the castle in order to protect it from artillery fire. Redeposited along with the earth was a seal stamp, which can be firmly dated to the period between 1370 and 1400. Thanks to its good state of preservation, it was possible to identify the person whose seal it was.

Samenvatting

Ter bescherming tegen vuurgeschut bedekten in de loop van de dertigjarige oorlog het plateau van de noordoostelijke geschutstoren van het Werlse slot met aarde van het voorterrein. Hierbij is daar een zegelstempel beland, dat tussen 1370 en 1400 gedateerd kan worden. Dankzij de goede conservering kon de eigenaar bepaald worden.

Literatur

Isabelle Guerreau, Klerikersiegel der Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Paderborn und Verden im Mittelalter (um 1000–1500). Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 259 (Hanover 2013). – **Theodor Ilgen**, Die Siegel der geistlichen Korporationen und der Stifts-Kloster und Pfarrgeistlichkeit. Die Westfälischen Siegel des Mittelalters 3 (Münster 1889). – **Ida Leidinger**, Das kurfürstliche Schloss. In: Amalie Rohrer/Hans-Jürgen Zacher (Hrsg.), Werl. Geschichte einer westfälischen Stadt 1. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 31 (Paderborn 1994) 483–496. – **Hans-Georg Stephan**, Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland 1. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10/11 (Hildesheim 1978).

Johannes Werner
Glaw

Mittelalter
und Neuzeit

Die mittelalterliche/frühneuzeitliche Stadtbefestigung Rietbergs

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Bis heute wird in Luftbildaufnahmen die Prägung Rietbergs durch den Verlauf der ehemaligen Stadtbefestigung deutlich (Abb. 1), die schon bald nach 1300 zum Schutz gegen äußere Feinde errichtet worden sein dürfte. Angesichts der Lage der 1289 gegründeten Stadt

fernab wichtiger Handelswege – die Bevölkerung zählte bis ins 16. Jahrhundert weniger als 1000 Einwohner – erschien es den Grafen zu Rietberg als Territorialherren nicht notwendig, sie mit einer aufwendigen Stadtmauer zu umgeben. Stattdessen hielten sie eine Wall-Gr-

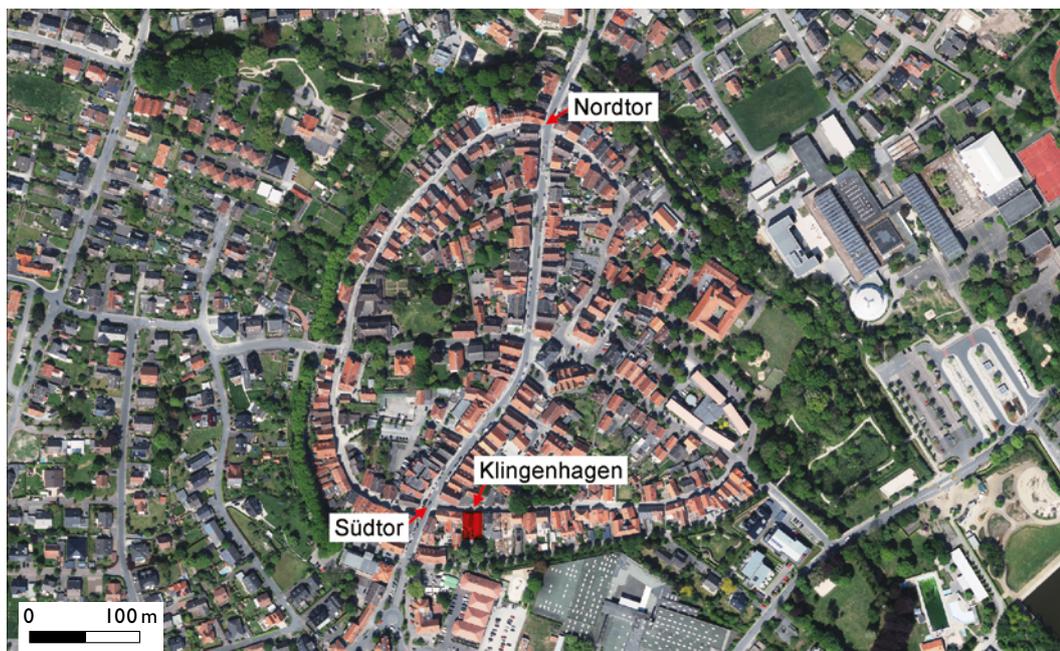


Abb. 1 Die Innenstadt Rietbergs im Luftbild (Kartengrundlage: Land NRW [2020] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

ben-Anlage unter Einbeziehung der Ems für ausreichend. Den gesamten Stadtkern umschließend und im Norden wie im Süden mit torartigen Zugängen versehen, diente die Anlage bis ins 17. Jahrhundert zur Sicherung der Stadt, zumal der Graben bei drohender Gefahr über die Ems geflutet werden konnte. Im Zuge der räumlichen Ausdehnung wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts der ursprünglich vorhandene Wall abgetragen, der Graben verfüllt und schließlich mit Häusern überbaut. Damit war die in schriftlichen Aufzeichnungen überlieferte Befestigung aus dem Stadt-

bild verschwunden, konnte exemplarisch aber 2021 archäologisch erfasst werden.

Als im Vorfeld einer Neubebauung samt Tiefgarage der Abriss der Häuser Nr. 10 und 12 am »Klingenhagen« erfolgte, wurde in der so entstandenen Baugrube zu den Nachbarhäusern hin das Profil des historischen Stadtgrabens im Bereich des Südwalls sichtbar (Abb. 2). Dabei handelte es sich um eine Doppelgrabenanlage von beachtlichen Ausmaßen, die in den anstehenden Sandboden eingetieft worden war. Bei einer Gesamtbreite von mindestens 20 m war allein der innere Graben mit



Abb. 2 Profil (rot markiert) der Doppelgrabenanlage am Rietberger Südtor (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Abb. 3 Bodenscherbe mit Wellenfuß aus Siegburger Steinzeug (Foto: J. W. Glaw).

einer Tiefe von 2,50 m bis 3,00 m etwa 10,50 m bis 11,00 m breit, der äußere besaß eine Breite von etwa 6 m und war noch 2,00 m bis 2,50 m tief. Zur Sicherung und Stabilisierung der inneren Grabenstruktur war deren Sohle mit mattenartigen, parallel zum Fluss verlaufenden Ast- und Zweiggebinden ausgelegt worden, die noch partiell erhalten waren.



Abb. 4 Teller mit Malhornbemalung der »Weserware«, Durchmesser 20,1 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

Eine derartige Baumaßnahme stellte im späten Mittelalter sicher eine gewaltige Gemeinschaftsleistung der Einwohner dar, denn allein im Bereich des Südgrabens waren auf einer Länge von 200 m über 5000 m³ Erdreich von Hand zu bewegen. Der Grabenaushub dürfte dabei zum Aufbau des Walles verwendet worden sein, der wahrscheinlich vormals auch noch eine hölzerne Befestigung in Form von Planken oder Palisaden trug.

Die Verfüllung des Doppelgrabens mit forifikatorischer Bedeutung beinhaltete, bereits im Anschnitt sichtbar, Fundgut unterschiedlichster Art. Das dürfte wohl im Zuge der Abfallentsorgung in den Graben gelangt und dort

verblieben sein, obwohl man von dessen regelmäßiger Reinigung bis zu seiner Aufgabe im 18. Jahrhundert ausgehen darf. Angesichts dieser sekundären Nutzung wurde der Bodenaushub der Baugrube von Mitgliedern des »Arbeitskreises Archäologie« am Stadtmuseum Gütersloh näher untersucht. Dabei konnten mehr als 3000 Objekte aufgenommen werden, die allerdings angesichts ihrer Umlagerung durch die Baggerarbeiten nur als Einzelfunde ohne datierenden Kontext anzusprechen sind. Dabei fand sich im lehmig-schwarzhumosen Sediment ein summarischer Querschnitt von Dingen aus dem städtischen Alltagsleben der Bürger im späten Mittelalter bzw. in der frühen Neuzeit.

Bei etwa der Hälfte der Funde handelt es sich um Fragmente von Gefäßkeramik, wobei die ältesten in Form von Siegburger Steinzeug wohl aus dem 15. Jahrhundert datieren. Die zwölf hellen, rotflämmigen Gefäßreste aus eisenoxidarmem, weißbrennendem Ton stammen ursprünglich aus dem Mittelrheingebiet und dürften als Importgut über kölnische Kaufleute nach Rietberg gelangt sein. Vorrangig Bodenscherben mit Wellenfuß, gehörten sie wohl zu bauchigen Krügen, eventuell auch zu einer Jakobakanne (Abb. 3).

Ebenfalls als Import, allerdings aus dem Weserraum, ist die wohl aus dem ausgehenden 16./beginnenden 17. Jahrhundert datierende »Weserware« in den Rietberger Raum verhandelt worden. Bei den Fragmenten bäuerlicher Gebrauchsformen, darunter zahlreiche Teller und Schüsseln, handelt es sich um mit einem Malhorn verzierte, rotbraun bzw. grüngelb glasierte Tonware mit geometrischem oder pflanzlichem Dekor (Abb. 4). Zudem gehört zum keramischen Fundgut auch eine Vielzahl an Fußelementen von Grapen, dem zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert bevorzugten Kochgeschirr in bäuerlichen Haushalten.

Eine Sonderstellung innerhalb der Keramik nimmt das Randfragment eines Zieglerdeckels (Abb. 5) ein, der aus dem 15./16. Jahrhundert stammen könnte. Aus Zieglerthon geformt, steigt das Profil der Oberseite zum (fehlenden) Knauf hin leicht an. Die Oberfläche ist flächendeckend in konzentrischen Kreisen mit verschiedenen Stempeldekoren verziert. Er dürfte in der Küche als Abdeckung für Töpfe oder Grapen beim Garen und Kochen verwendet worden sein, bevor er zerbrochen im Stadtgraben gelandet ist.

Glasfunde machen knapp 30 % des Fundmaterials aus, wobei es sich überwiegend um

Scherben von grünlichem Flachglas (Waldglas) handelt, die von Fensterscheiben herühren dürften. Aber es gibt auch eine Reihe von Fragmenten von Trinkgläsern oder Glasflaschen, wenngleich deutlich seltener vorkommend.

Im Feuchtbodenmilieu des Grabensediments war zudem eine Fülle organischen Materials überliefert (knapp 20 % der Funde), insbesondere Knochen- und Kieferfragmente von Haustieren. Zumeist Rindern, Pferden und Schweinen zugehörig – Geflügelreste waren überaus selten –, handelt es sich dabei um Schlacht- oder Küchenabfälle, da viele Schnitt- oder Sägespuren aufweisen und die Langknochen nicht selten zur Gewinnung von Knochenmark zerschlagen worden sind. In diesen Kontext sind wohl auch die Schalen von Teichmuscheln einzuordnen, die das damalige Nahrungsangebot erweitert haben dürften.

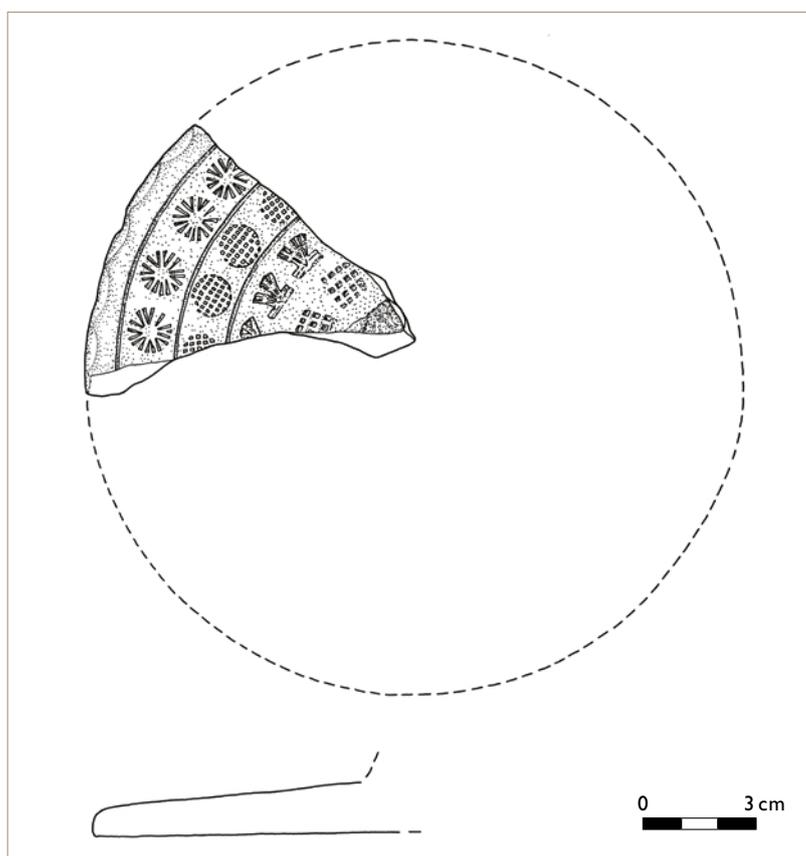
Aufgrund der Bodenfeuchtigkeit haben sich aber auch Lederreste (und sogar ein gewebter Wollstoff) gut erhalten, die zumeist Schuhen aus dem 17./18. Jahrhundert zuzuschreiben sind und möglicherweise auf einen lokalen Schumacher verweisen.

Weitere singuläre Fundstücke erweitern dieses Spektrum, so etwa ein eiserner Armbrustbolzen. Mehrere Spinnwirtel geben Zeugnis von lokaler Textilherstellung, Pfeifenköpfe und -stielfragmente aus weißem Ton, wohl aus dem 18. Jahrhundert stammend, vom Tabakgenuss. Außerdem fand sich ein gläsernes Flaschenemblem mit der Inschrift Harmonie in Rietberg, das den Bezug zu der 1817 in Rietberg gegründeten »Gesellschaft Harmonie« sichtbar werden lässt.

Zusätzlich zu der ersten archäologischen Dokumentierung der spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Stadtbefestigung in Rietberg hat das aus dem jahrhundertealten Abfall der städtischen Bürgerschaft gesammelte Fundgut das Bild vom damaligen Alltag – bislang nur anhand weniger Funde aus innerstädtischen Grabungen aus früheren Jahren belegt – deutlich erweitert. Damit hat sich das Fenster in die Rietberger Vergangenheit wieder einen Spalt weiter geöffnet.

Summary

The town fortifications of Rietberg, erected in the early 14th century and levelled some time after 1800, consisted of a double ditch, measuring at least 20 m in width and up to 3 m in depth, and a rampart constructed from the



spoil. The infill of the ditches showed that they were also used over a period of 300 years for dumping the townspeople's household refuse.

Samenvatting

De in het begin van de veertiende eeuw gebouwde en na 1800 geëgaliseerde vestingwerken van de stad Rietberg bestonden uit een minstens 20 m brede en een tot 3 m diepe, dubbele gracht en een uit het uitgegraven materiaal opgeworpen wal. De vulling van de gracht laat zien dat deze drie eeuwen lang ook door burgers van de stad werd gebruikt om huishoudelijk afval in te dumpen.

Literatuur

Franz-Josef Dubbi/Saskia Gresse/Ralf Kluttig-Altman, Zieglerdeckel aus Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 15, 2020/2021, 169–252. – Alwin Hanschmidt (Hrsg.), 700 Jahre Stadt Rietberg 1289–1989 (Rietberg 1989). – Christian Leiber (Hrsg.), Aus dem Pottland in die Welt. Eine historische Töpferregion zwischen Weser und Leine. Ausstellungskatalog Duingen u. a. (Holzminden 2012).

Abb. 5 Mit Stempeldekoren verzierter Zieglerdeckel, Durchmesser 17,4 cm (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/ C. Hildebrand).